

Vorwort

„Die Ethik der Governance“, die nunmehr bereits zum fünften Mal aufgelegt wird, hat sich seit der Einführung ihres theoretischen Programms im Jahr 1999 zu einem anerkannten Diskussionsbeitrag im Bereich der Wirtschafts- und Unternehmensethik entwickelt. Die theoretischen und methodologischen Grundlagen, die in diesem Buch entwickelt wurden, besitzen auch heute noch eine grundlegende Gültigkeit, so dass diese neu durchgesehene Auflage keine Überarbeitung oder Korrektur des eigentlichen Forschungsprogramms darstellt. Vielmehr hat sich bei der Vorbereitung der Neuauflage gezeigt, dass der vorliegende Text trotz aller inzwischen erfolgten Weiterentwicklungen noch immer eine konzise und prägnante Ein- und Hinführung zur Governanceethik ist.

Dies gilt auch und vor allem für die Feststellung, dass die Governanceethik „work in progress“ ist. An ihrem Anfang stand also kein fertiger Wurf einer Großtheorie, sondern eher die Konzeption von theoretischen Modulen und deren Integration zu einem analytisch gehaltvollen und empirisch relevanten Forschungsprogramm. Sowohl dessen Grundlagen als auch die Überprüfung und Erprobung in der wirtschaftlichen und politischen Praxis sind daher in den vergangenen Jahren beständig weiterentwickelt worden. Diese Forschungsarbeit lässt sich grob in zwei Richtungen – eine anwendungsorientierte und eine wissenschaftstheoretische – einteilen, deren grundsätzliche Fragestellungen in diesem Buch entwickelt wurden und die bis auf den heutigen Tag forschungsleitend für das transdisziplinäre Programm der Governanceethik sind. Im Zentrum der Governanceethik stand von

Anfang an das Bedürfnis, eine trag- und entwicklungsfähige wissenschaftliche Fundierung der Wirtschafts- und Unternehmensethik für ein anwendungsfähiges, mit anderen Worten, ein in der alltäglichen Unternehmenspraxis umsetzbares Programm zur Integrierung moralischer Überzeugungen, Werte und Tugenden in das ökonomische Handeln zu entwerfen. Dass man sich mit der Ethik um der Verbesserung der menschlichen Praxis willen beschäftigen sollte, diese Überzeugung teilt die Governanceethik.

Dieser Praxisbezug der Governanceethik hat sich in den vergangenen Jahren vielfach bewährt. Das in diesem Buch entworfene EthikManagementSystem wurde in seiner praktischen Anwendung beständig weiterentwickelt und hat sich als WerteManagementSystem zum Managementstandard (WMS^{ZfW}) entwickelt. Er findet Anwendung in den Bereichen des Risiko- und Integritätsmanagements, der Integration globaler Wertschöpfungsketten, des Human Capital Managements und der sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen.¹

Der theoretische Kern der Governanceethik, der ihre Praxis-tauglichkeit generiert und sicherstellt, ist die Integration von moralischen Ansprüchen an wirtschaftliches Handeln in die Steuerungsmechanismen von Institutionen und Organisationen, seien sie nun politischer oder wirtschaftlicher Natur. Nur auf diese Weise, so die Grundthese der Governanceethik, ist es möglich, moralisches Handeln nachhaltig und erfolgreich in der globalen Ökonomie als Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher und einzelwirtschaftlicher Probleme zu verankern. Die Entwicklung einer Theorie der Governanceethik ist eng verknüpft mit den wirtschaftlichen und moralischen Herausforderungen der vor unseren Augen sich formierenden realen Weltwirtschaft. Die Renaissance und Identifizierung von genuin moralischem Handeln als relevan-

¹ Vgl. hierzu Wieland 2004a.

tem ökonomischem Wirkfaktor ist in diesem Zusammenhang zu sehen und ohne ihn nicht zu verstehen.

Ausgehend von den Prämissen der Transaktionskostenökonomik und der Ressourcentheorie der Firma wird Moral daher als Bedingungsgarant gelingender ökonomischer Transaktionen verstanden. Sie wird zur moralischen Ressource ökonomischer Transaktionen, die durch die Internalisierung ökonomischer (Kosten, Effizienz, Effektivität) und normativer (Legitimität, Verantwortlichkeit) Ansprüche an wirtschaftliches Handeln zu einer moralökonomischen Transaktion mutiert. Moral und Ökonomie bedingen dann einander statt sich kategorisch auszuschließen oder imperialistisch wechselseitig zu unterwerfen.

Die Governanceethik war, wie bereits angedeutet, von allem Anfang an konzipiert als ein Beitrag zur Integration der moralischen Dimension in die ökonomische Theoriebildung. Allerdings versteht sie Moral nicht, wie in der mikroökonomischen Lehrbuchtheorie, als exogen gegebene Präferenz oder Restriktion, sondern also endogenes Element effizienter Ressourcenallokation.² Mit anderen Worten: Wie kann Moral im ökonomischen Kontext einen Beitrag zur Lösung ökonomischer und gesellschaftlicher Probleme leisten ohne ihre Identität als Moral preiszugeben? Die Antwort dieses Buches lautete: durch die Entwicklung geeigneter Governancestrukturen zur Steuerung, Kontrolle und Management ökonomischer Transaktionen. Die Governanceethik gehört damit in den Forschungsbereich der Neuen Institutionenökonomik, genauer, der zur Neuen Organisationsökonomik entwickelten Transaktionskostenökonomik. Die komparative Effektivität und Effizienz informeller Institutionen in ihrer Interaktion mit formellen Institutionen und Organisationen sind das Thema der „Ethik der Governance“. Entscheidende Bedeutung kommt in

² Vgl. hierzu Wieland 1999.

diesem Zusammenhang den Governancestrukturen moralischer oder moralökonomischer Handlungen zu, deren Formalisierung ich im Jahre 2001 in dem Aufsatz „Eine Theorie der Governanceethik“³ entwickelt habe. Daran anschließend habe ich Governancesysteme definiert als „informale und formale, selbststeuernde und fremdsteuernde Ordnungen und Mechanismen, die auf die Initiierung, Entwicklung und Kontrolle moralökonomischer Transaktionen abzielen.“⁴

Nach der Publikation der ersten Auflage der „Ethik der Governance“, die nicht ohne Grund im Metropolis-Verlag als Band 9 der Reihe „Institutionelle und Evolutorische Ökonomik“ erschien, ist die hier nur skizzierte theoretische Forschungsperspektive entfaltet worden. Dies gilt vor allen Dingen für die philosophischen und normativen Implikationen und Voraussetzungen der Governanceethik. Mit der Untersuchung zur „Normativität der Governance“⁵ und der sich darauf beziehenden Diskussion⁶ wurden hier wichtige Fortschritte erzielt, zu denen eine Reihe von Kollegen durch ihre Beiträge in den „Studien zur Governanceethik“⁷ Wesentliches beigetragen haben.

Man darf wohl sagen, dass die durch die „Ethik der Governance“ angeregten theoretischen Diskussionen zu interessanten Ergebnissen und neuen Fragestellungen geführt haben. Im Hinblick auf die Letzteren sind vor allen Dingen die individualpsy-

³ Wieland 2001.

⁴ Wieland 2005, 74.

⁵ Wieland 2005.

⁶ Vgl. hierzu Wieland 2004b; 2006.

⁷ Dort sind bisher die folgenden Beiträge erschienen: „Die Ethik der Governance“ (Wieland 1999/2007³); „Die Governanceethik im Diskurs“ (Wieland 2004b); „Normativität und Governance“ (Wieland 2005); „Die Tugend der Governance“ (Wieland 2006); „Governanceethik und Diskursethik – ein zwangloser Diskurs“ (Wieland 2007). Im Herbst dieses Jahres erfolgt die Publikation des sechsten Bands zum Stakeholder Management.

chologische und die ordnungspolitische Dimension der Governance einer globalisierten Welt von besonderem Interesse. Damit ist zugleich gesagt, dass die Governanceethik immer noch „work in progress“ ist und auf absehbare Zeit auch bleiben wird. Aber man sollte nicht übersehen, dass genau dieses Verständnis von Theorie die Lebendigkeit und Rigorosität der bisherigen Diskussion stimuliert hat. Genau das ist es, was man von einem theoretischen und anwendungsorientierten Forschungsprogramm erwarten sollte.

Konstanz, im April 2007

Josef Wieland

Prolog

Dieser Essay ist ein Versuch, die Ethik gesellschaftlicher Strukturen und Kontexte besser zu verstehen, als dies gegenwärtig in Wissenschaft und Philosophie der Fall ist. Da er aus der Perspektive und mit den theoretischen Mitteln eines Ökonomen geschrieben ist, geht es in ihm um Strukturen und Kontexte der Wirtschaft. Genauer: um die Unternehmung.

Diese Wahl des Gegenstandes ist keineswegs zufällig. Es sind Unternehmen, die in der entstehenden Weltökonomie und Weltgesellschaft zunehmend eine ökonomische und politische Steuerungsfunktion übernehmen. Dies wirft eine Reihe von Fragen auf, die sich grob in zwei Kategorien einteilen lassen. Die eine beinhaltet Fragen nach jenen Ressourcen und Kompetenzen von Unternehmen, die sie in die Lage versetzen können, diese ordnungspolitische Funktion im Einklang mit ihren wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Die zweite beinhaltet Fragen nach der daraus erwachsenden Verantwortlichkeit und Legitimität für die Organisationen der Wirtschaft. Die ökonomische und die moralische Sphäre der Ökonomie und der Gesellschaft sind hier also angesprochen, die auf eine fundamentale Weise deren Spielregeln und Möglichkeiten bestimmen.

Ich werde in diesem Buch versuchen, eine Reihe dieser Fragen zumindest genauer zu formulieren und einige zu beantworten. Der Fokus dieser Bemühungen liegt im Begriff der Governance, ihrer Ethik und ihrer Gesellschaft. Governance bezeichnet dabei eine Steuerungsstruktur oder eine Steuerungsmatrix zur Abwicklung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transaktionen. Governance verweist auf den Begriff des Regimes und des Regierens,

öffnet ihn aber für nichtstaatliche, also private und gesellschaftliche Organisationen, wie Unternehmen es sind. Ihre Ethik besteht in dem Einbau von moralischen Werten und Regeln in genau definierte Steuerungsregimes innerhalb und zwischen Unternehmen für spezifische Transaktionen. Die These ist, dass es auf diese Weise der Gesellschaft möglich ist, der gesteigerten Unsicherheit und Kontingenz globaler Ökonomien mit einem Zuwachs an Erwartungssicherheit und Operationsfähigkeit durch Selbstbindung, Selbststeuerung und Selbstorganisation der Unternehmen zu begegnen. Personale Tugenden von individuellen Akteuren werden in diesem Prozess zu Ressourcen und Kompetenzen von wirtschaftlichen Organisationen in und für die Gesellschaft.

Im ersten Kapitel werde ich die gesellschaftstheoretische Folie globaler Ökonomien aufspannen, die deren Charakterisierung und Entwicklungsdynamik für die folgende Diskussion liefert. Kooperation und Co-opetition werden hier wichtige erklärende Merkmale sein. Die theoretischen Ansprüche, die sich mit diesem Kapitel verbinden, sind eher explorativ und manchmal auch spekulativ. Ich hoffe aber, dass eine gewisse Plausibilität darunter nicht leidet.

Im zweiten Kapitel wird darauf aufbauend das transaktionskostenökonomische Konzept der Governance und der Ethik kollektiver Akteure detailliert entwickelt. Es werden die Wege erkundet, die es erlauben, moralische Fragen als Prozess der Endogenisierung von Werten und Regeln in die unternehmensspezifischen Steuerungsstrukturen von Transaktionen zu begreifen. Daraus ergibt sich, dass die theoretische Konsistenz des Konzepts und sein praktischer Anwendungsbezug simultan abgearbeitet werden müssen. Im Ergebnis findet sich, dass die Governanceethik ihren systematischen Ort im organisationalen Anwendungskontext wirtschaftlicher Transaktionen hat und nur aus diesem heraus

entwickelt werden kann. Dieses Kapitel ist strikt theoretisch und auf anwendungsfähige Definitionen hin geschrieben.

Im dritten Kapitel wird es eine Erörterung und eine kritische Auseinandersetzung mit den dabei anfallenden Konsequenzen für die Ethik der Governanceethik geben. Die Vorzugswürdigkeit des Besseren vor dem Guten wird behauptet, und die Sinnhaftigkeit eines Primats der Ethik in modernen Governancegesellschaften wird bestritten. Die Möglichkeit einer Instrumentalisierung der Ethik durch die Ökonomie wird für diesen Kontext abgelehnt. Auch diese Diskussion ist strikt theoretisch und leidet vermutlich unter dem Gebrechen, dass ein Ökonom sich auf das Feld professioneller Philosophie begibt. Da sie aber wegen des Stellenwerts der Argumente unvermeidlich war, bleibt nur zu hoffen, dass die Irrtümer sich in erträglichem Rahmen halten.

Im vierten Kapitel werden wir schließlich das theoretische Konzept der Governanceethik normativ wenden und Mechanismen zu ihrer Implementierung in die Praxis wirtschaftlicher Transaktionen untersuchen und eigene entwickeln. Dies wird am Beispiel der auftretenden transkulturellen Wertekonflikte in globalen Wertschöpfungsketten und Märkten geschehen, für die hochspezifische EthikManagementSysteme konzipiert und erörtert werden. Der Nachweis von Anwendungsbezug und Anwendungsrelevanz der Governanceethik unter den Bedingungen globaler Transaktionen stehen im Mittelpunkt der Überlegungen.

Damit schließt sich der Kreis der Argumentation über die vier Kapitel hinweg, die explorative, spekulative, deskriptive, analytische und normative Elemente enthält. Dies mag den einen oder anderen Leser stören, vermeiden ließ es sich bei dieser Themenstellung nicht.